



Landesgruppe
Sachsen-Anhalt
E-Mail: May_The@web.de
Webseite: www.gsv-lsa.de

Vorstand:
Thekla Mayerhofer

Halle (Saale), den 27.11.2025

Stellungnahme zum Selbstbefassungsantrag: „Empfehlungen der Leopoldina zur Begrenzung der Nutzung sozialer Medien durch Kinder und Jugendliche“ - A.Drs. 8/BIL/91

Statement

Sehr geehrter Herr Minister Riedel,
Sehr geehrter Herr Stehli,
Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses für Bildung im Landtag des Landes Sachsen-Anhalt,
Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung,

vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, als Fachverband im Rahmen der Selbstbefassung Stellung nehmen zu dürfen.

Manch einer mag sich erinnern, dass sich der Grundschulverband Sachsen-Anhalt im Rahmen der öffentlichen Debatte um die Empfehlungen der Leopoldina im August diesen Jahres mit einem eher satirischen Beitrag unter dem Motto „*Soziale Medien und die mentale Stabilität älterer Herren*“ geäußert hat. Wir wollten – wie das gute Satire tun sollte – auf ein diskursives Problem verweisen, das wir auch heute in den Mittelpunkt stellen wollen, weil wir glauben, dass es in der Debatte zentral sein sollte – bislang aber nicht ist. Dabei konzentrieren wir uns besonders auf die in der Diskussion immer wieder zentrale Frage, ob es speziell in Schulen eine stärkere Begrenzung digitaler Medien geben sollte.

Wir stimmen mit der öffentlichen Wahrnehmung absolut darin überein, dass Soziale Medien eine Gefahr für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen darstellen. Darüber hinaus besteht ein negativer Einfluss auf ihre kognitive Entwicklung. Allerdings sind Kinder nicht die einzigen, denen diese Gefahr droht.

Soziale Medien verändern seit Jahren die Art und Weise, wie wir Zugang zur Welt finden und wie wir und die Welt miteinander in Verbindung sind.

Man kann in Sozialen Medien eine radikale Demokratisierung öffentlicher Diskurse sehen, man muss aber auch feststellen, dass die kommunikativen Strukturen Sozialer Medien und ihre algorithmische Verfasstheit zur Polarisierung neigen. Diese können teils gefährliche Einflüsse auf das Selbst- und Weltbild entfalten. Sie begünstigen die Radikalisierung gesellschaftlicher Diskurse und sie intensivieren die Bildung von Echokammern bzw. Filterblasen, die als Selbstbestätigungsmilieus besonders die Ausbildung radikaler Meinungen fördern.

Man kann es nicht deutlich genug sagen: Soziale Medien sind – in ihrer jetzigen Form – eine Gefahr für die Demokratie!

Diese Gefahr richtet sich nicht nur auf Kinder. Die ganze Gesellschaft ist im Fokus. Kinder sind direkt davon betroffen, wenn sie selbst Soziale Medien nutzen. Viel mehr sind sie aber indirekt Opfer dieser Entwicklungen, wenn eine sich radikalisierende Gesellschaft ihnen die Grundlagen für ein friedliches Aufwachsen raubt.

Diese beiden Ebenen müssen in dieser Debatte in einem Verhältnis gedacht werden.

Wir plädieren dafür, dass sich politische Kräfte dafür einsetzen, dass die destruktive Wirkungsmacht Sozialer Medien wirksam bekämpft wird. Dafür bedarf es geeigneter Regeln für Ausdruck und Kommunikation im Netz, die Hass und Hetze, problematische Menschen- und Körperbilder effektiv eindämmen und bestenfalls marginalisieren können. Wenn das gelänge, könnte seriös über die Frage nachgedacht werden, ob der Zugang von Kindern und Jugendlichen zu Sozialen Medien wirksamer beschränkt werden sollte, als das jetzt bereits der Fall ist.

Solange die erste Bedingung aber nicht erfüllt ist, ist es ein Bären dienst an den zukünftigen Erwachsenen und eine Diskussion in die völlig falsche Richtung, einseitig über eine Beschränkung Sozialer Medien in Schulen zu sprechen. Denn solange wir in einer zunehmend von Sozialer Medienwirklichkeit geprägten Welt leben, müsste es doch die Aufgabe von Schule sein, diese neuen Kulturwerkzeuge der Information und Kommunikation in Sozialen Medien kompetent zu vermitteln anstatt sie und die damit verbundene Bildungsverantwortung auszublenden und Kinder damit allein zu lassen.

Der Erwerb von Medienkompetenz ist im Zeitalter der Digitalität eine Schlüsselkompetenz. Kinder müssen lernen, Medien kompetent und vor allen Dingen mündig zu verstehen und notfalls eben auch zu gebrauchen. Das sollte nicht der peerinternen Selbstbildung oder ausschließlich dem familiären Kontext überlassen werden – denn das verstärkt wieder Formen von Bildungsungerechtigkeit. Es ist vielmehr unverzichtbar, dass qualifizierte Pädagog*innen diesen Bildungsprozess institutionell kompetent und reflektiert begleiten.

Wir plädieren also für eine umfassende Debatte um Soziale Medien und einen Schutz von Kindern durch verantwortliche Erwachsene, die in der Lage sind, angemessen im Netz zu kommunizieren. Und wir plädieren für eine Politik, die die wirtschaftlichen Interessen der Tech-Konzerne nicht über die psychische Gesundheit der Bevölkerung stellt – auch mit starker Stimme auf der Ebene der Länder und des Bundes.

Zwei Bemerkungen am Ende:

1) Die meisten Sozialen Medienplattformen haben Altersbeschränkungen. Diese durchzusetzen, erweist sich als unmöglich, ist aber – wenn überhaupt – im familialen Umfeld anzusetzen. Hier wäre Aufklärungsarbeit effizient. Schulbezogene Verbotsdiskurse haben hier keinerlei Wirkung.

2) Schließlich: Uns triggert die Form, wie die Expertise der Leopoldina inszeniert wird. Auf dem Cover der Expertise „Soziale Medien und die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“¹ findet sich ein KI-generiertes Bild, das eine sachlich-neutrale Illustrationsfunktion verfehlt. Axel Krommer beschreibt: *„Zu sehen ist eine Gruppe junger Menschen, deren Gesichter von kaltem, bläulich-weißem Smartphone-Licht geisterhaft angestrahlt werden. Der Hintergrund bleibt unscharf, es mangelt an ‚realer‘ Umgebung. Die Menschen sind nach vorne gebeugt, Kopf und Blick gesenkt, der Ausdruck auf den Gesichtern ist leer und lethargisch, es gibt keine Blickkontakte untereinander, keine Lebendigkeit, keine soziale Interaktion.“*²

Richtigerweise weist er darauf hin, dass eine solche Darstellung in der Tradition kulturpessimistischer Medienkritiken steht, wie sie sich z.B. in den 1950er-Jahren gegen die Comics richtete – ebenfalls mit drastischen Prognosen und wissenschaftlichen Expertisen. Heute können die damaligen Befürchtungen als weitgehend unbegründet eingeschätzt werden. Ebenso wie die Ängste vor einem unmäßigen Romankonsum im Rahmen der Lesesuchtdebatten im 19. Jahrhundert.

Leider reiht die Leopoldina mit einer solchen Bezugnahme ihre sicherlich wichtige Expertise ein in eine Tradition emotionaler Panikmache gegenüber neuen Medienformen – was in der Vergangenheit nie zielführend war und eher von den wirklichen Problemen ablenkte.

Hier sehen wir dringenden Revisionsbedarf bei der Wahl geeigneter Formen von Wissenschaftskommunikation. Bitte Fakten statt Emotionen!

Noch einmal auf den Punkt: Statt Verbotsdiskursen – die eher Ablenkungsmanöver darstellen – fordern wir von der Politik, endlich rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, dass Hass, Hetze, Demütigung

¹ <https://www.leopoldina.org/publikationen/detailansicht/publication/soziale-medien-und-die-psychische-gesundheit-von-kindern-und-jugendlichen-2025/> (16.08.2025).

² <https://axelkrommer.com/2025/08/14/die-leopoldina-smartphone-zombies/> (16.08.2025).

und andere Formen der Manipulation in Sozialen Netzwerken effektiv eingeschränkt werden – zum Schutz aller, auch der Kinder!

Alles andere ist Populismus und verschlimmert das Problem eher, als dass es hilft.
Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!